

Wirtschaftsminister nochmals den Antrag Pro-
 auf abzulehnen, der erst im Ausschuss gründlich durch-
 gesprochen werden müsse. Man warte doch das Geschick
 über die Jugendgerichte ab.

Auf Antrag Rosenfeld (Unabh.) soll die Abstim-
 mung über die unabhängigen und kommunikativen An-
 träge über die Frauenausschüsse zum Schlichteramt zu-
 sammen und zwar namentlich erfolgen.

Es werden sodann die ersten Artikel des Entwurfs
 angenommen in der Ausschussfassung.

Der Antrag Rosenfeld-Hoffmann auf so-
 fortige Zulassung der Frauen zum Schlichter-
 und Geschworenengericht wird in namentlicher Ab-
 stimmung mit 170 gegen 126 Stimmen bei 7 Enthäl-
 tungen angenommen.

Bei der Abstimmung über den Antrag auf Auf-
 hebung der Ordnungskreise für Rechtsanwälte
 ergibt sich die Notwendigkeit, eine Ausdehnung
 vorzunehmen, die im Wege des Sammelbeschlusses erfolgt.
 Der Antrag wird angenommen, ebenso der Rest des
 Entwurfs.

In Artikel 2 beantragt Abg. Rosenfeld (Unabh.) die
 Zulassung unbefristeter Berufungskreise,
 während der Aufsicht die Grenze bei 30 Mark steht.
 Die Abg. Probus (Dem.), Dr. Radbruch (Soz.)
 und Marx (Bis.) sprechen sich gegen den Antrag Rosen-
 feld aus, ebenso Reichsjustizminister Dr. Heine. Abg.
 Dr. Herzfeld (Rom.) bekämpft die Ausschussfassung und
 unterstützt den Antrag Rosenfeld.

Der Antrag Rosenfeld wird abgelehnt, die Aus-
 schussfassung angenommen. Der Rest der Vorlage wird
 mit unwesentlichen Änderungen in der Ausschussfassung
 angenommen.

Der Gesetzentwurf über eine erhöhte Anrech-
 nung der während des Krieges zurückgeleg-
 ten Dienstzeit wird ohne Debatte dem Landesausschuss
 überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Nächste Vor-
 lagen.

Schluss der Sitzung 5 1/2 Uhr.

Die oberthessische Abstimmung.

Die Interalliierte Kommission in Oppeln gibt folgende
 Bekanntmachung heraus: Es wird in Erinnerung gebracht,
 dass die Personen der Kategorie A nur nach Vorzeigung
 der roten Legitimationskarte, die Personen der Kategorie C
 nur nach Vorzeigung ihrer Wahlkarte und der armen
 Legitimationskarte zur Abstimmung zugelassen werden.
 2. Die Aufmerksamkeit der Interessenten wird auf die Not-
 wendigkeit hingelenkt, durch die zuständigen Gemeindever-
 waltungen jede Ungenauigkeit in ihren Legitimationskarten
 berichtigten zu lassen, die sich auf die Angaben über ihren
 Namen, Vornamen, Alter und Geburtsort beziehen, außer-
 dem in den Legitimationskarten für die Personen der
 Kategorie C jede Ungenauigkeit, die das Datum des Ein-
 tritts in die Abstimmungsgebiete betrifft. 3. Es wird an-
 gekündigt in Erinnerung gebracht, dass jede Person, die bei der
 Abstimmung entweder eine andere Legitimationskarte hat
 als diejenige, die ihr zusteht, oder eine falsche Legitimations-
 Karte gebraucht, den in Artikel 38 der Abstimmungsver-
 ordnung vorgeschriebenen Strafen (Geld- oder Gefängnisstrafe,
 oder beide Strafen zusammen) unterliegt.

Bestern traf in Oppeln der erste Zug mit enollichem
 Militär ein. Ueber die genaue Zahl der Offiziere und
 Mannschaften ist bisher nichts bekannt geworden. Wie aus
 Kreisen der Interalliierten Kommission verlautet, werden
 weitere Transporte in regelmäßigen Abständen erwartet.
 Im Ganzen werden 4 Bataillone englischer Truppen nach
 Oberthessen kommen.

Die Bewirtschaftung der neuen Getreideernte.

Von Oberregierungsrat Bruno Mensch,
 Leiter der Landesgetreidekasse.

Vor einigen Tagen sind die Ernährungsminister der
 Einzelstaaten in München zusammengetreten, um unter
 Vorsitz des Reichsministers Dr. Hermes eingehend über die
 Bewirtschaftung der neuen Getreideernte zu beraten. Der-
 artige Zusammenkünfte haben schon wiederholt stattgefunden.
 Ihr Wert liegt darin, dass die leitenden Beamten des Er-
 nährungsamtes im Reich und allen einzelnen Ländern Ge-
 legenheit haben, sich kennen zu lernen und in persönlichem
 Meinungs- und Erfahrungsaustausch die Grundlinien der
 Ernährungspolitik durchzuberaten. Außerdem erleichtern sie
 die Möglichkeit, die stets vorhandenen Gegensätze zwischen
 den einzelnen Ländern — vor allem zwischen Ueberflus-
 und Bedarfsgebieten — zu besprechen und auszugleichen.
 Zu entscheiden haben diese Konferenzen nicht; dies tun viel-
 mehr die Reichsregierung und die gesetzgebenden Körper-
 schaften, Reichstag und Reichsrat.

Die Münchener Konferenz war von besonderer Wichtig-
 keit um deswillen, weil die Bewirtschaftung der neuen Brot-
 getreideernte im kommenden Wirtschaftsjahre beraten wurde.
 Man mußte sich gegenüber den Darlegungen der verant-

wortlichen Reichsregierungen davon überzeugen, daß die Inven-
 turen in ihrer bisherigen Form nicht weiter aufrecht
 erhalten werden kann. Denn im gegenwärtigen Wirtschaftsjahr
 haben sich die aus der Inlandserte erhaltene Getreidemengen
 gegenüber dem Vorjahre erheblich vermindert und
 außerdem droht die landwirtschaftliche Erzeugung noch weiter
 zurückzugehen. Die sachliche Regierung gab lediglich dieser
 Zwangslage nach, wenn sie einer Veränderung des Wirt-
 schaftssystems für Brotgetreide nicht widersprach. An und
 für sich ist für ein starkes Ausmaß wie Sachsen die Auf-
 rechterhaltung dieses Systems noch wünschenswert. Auf
 keinen Fall ist im Interesse Sachsens wie auch des ganzen
 Reiches eine völlige Freigabe der Brotgetreidewirtschaft
 zur Zeit möglich. Diesen Standpunkt teilte auch die Kon-
 ferenz. Denn die Inlandserte steht hinter dem Inlands-
 bedarf so stark zurück, daß wir auf erhebliche Auslands-
 zuzüge von Getreide nicht verzichten können. Diese Aus-
 landszuzüge sind aber ein zu unsicherer Faktor in der Inlands-
 ernährung, solange der Markkurs so niedrig steht und seine
 Schwankungen so fortgehen wie bisher. Wollte man jetzt
 freie Getreidewirtschaft herstellen, so würde überflüssig die
 Bevölkerung der Ueberflusländer billiges Inlandsbrot
 haben, während die Bevölkerung der industriellen Bedarfs-
 gebiete infolge der Auslandszuzüge übermäßig hohe Brot-
 preise zahlen müßte.

Man muß also ein System wählen, das zwischen dem
 Inländer und der freien Wirtschaft mitten inne steht. Als
 bestgeeignetes wurde das Umlageverfahren bezeichnet. Dem
 Landwirt soll die Ablieferung von 3 1/2 — 4 dz Getreide auf
 den ha seiner gesamten Getreidebaufläche auferlegt werden.
 Ueber den Rest kann er infolien frei verfügen, als es in
 seinem Belieben steht, wobei er davon in seinem Betriebe
 verbrauchen und wieviel er verkaufen will. Ungeklärt aber
 blieb vorläufig trotz eingehender Erörterung noch die außer-
 ordentlich wichtige Frage, ob er den Rest verkaufen kann,
 an wen er will und zu welchem Preise er will. Die Ver-
 fasser dieser Art der Regelung stützen sich darauf, daß sie
 außerordentlich produktionsanregend wirken und mit einem
 Schläge den Schleichhandel beseitigen würde. Es würde ja
 keine Vorkehrung mehr bestehen, die den Handel mit Ueber-
 flusgetreide verbietet. Gegenüber einer solchen Regelung
 erhoben sich aber starke Bedenken und diese Bedenken wurden
 vor allem auch von sachlichen Vertretern betont. Es ist
 nämlich fraglich, ob es bei einer solchen Freigabe des
 Ueberflusses überhaupt noch möglich ist, das Umlagegetreide

tatsächlich zu erfassen und also die Brotversorgung der Be-
 völkerung sicherzustellen. Das alles würde eine Kontrolle
 der Landwirte, der Mäher, der Wäcker dann fast unmöglich
 sein. Man würde mehrere Getreide-, Brot- und Mehlpreise
 haben. Die Preise für das freie Getreide würden sich in
 einem sehr hohen Preisniveau ausbilden. Es würde den
 großen Masse der Verbraucher sehr schwer werden, ihren
 Brotbedarf durch Brot aus dem freien Markt zu decken.
 Mit Sachsen waren daher auch andere Länder der Meinung,
 daß man dem Landwirt den Ueberflusanteil seiner Ernte
 wohl innerhalb seiner Wirtschaft zur völlig freien Verfügung
 lassen soll, daß er aber, wenn er nach Bedienung seines Bedarfs
 das Getreide verkaufen will, es an die Reichsgetreidekasse
 abführen muß. Er würde in diesem Falle einen höheren
 Preis als für das Umlagegetreide erhalten können, und zwar
 muß dieser Preis so hoch sein, daß er sich ausländische Futter-
 mittel kaufen kann.

Wiel besser als mit vollständigen Maßnahmen würde
 man den Schleichhandel mit einer Erhöhung der Brotzation
 bekämpfen können. Denn eine solche Erhöhung würde die
 Bekämpfung der Bevölkerung vermindern, sich über das Maß
 der ausgegebenen Menge hinaus einmischen. Für die Er-
 höhung ist deshalb auf der Konferenz Sachsen mit Nach-
 druck eingetreten. Wenn in Breitenorten gesamt worden
 ist, daß dieser Antrag abgelehnt worden sei, so ist das un-
 richtig. Eine Entscheidung darüber wird erst fallen, wenn
 festgestellt, in welcher Weise der Ueberflusanteil der Ernte
 bewirtschaftet werden wird. Wird nämlich dieser Teil von
 der Reichsgetreidekasse erkaufte, so hat sie größere Mengen
 billiges Inlandsgetreide zur Verfügung und kann und wird
 infolgedessen die Brotzation ohne weiteres auch erhöhen.
 Wird der Ueberflusanteil aber freigegeben, so kann das
 Reich nur für eine geringere Menge Brot sorgen. Denn
 wenn der freie Teil der Ernte nicht erkaufte würde, so könnte
 das notwendige Getreide für eine höhere Brotzation nur
 durch Einfuhr aus dem Auslande beschafft werden. Die
 Preisen für das Auslandsgetreide und die Verbilligungs-
 gelder für das ausländische Mehl würde das Reich aber
 bei seiner jetzigen finanziellen und wirtschaftlichen Lage
 schwerlich aufbringen können.

Auch die Frage der Preise für Getreide der Ernte 1921
 wurde lebhaft erörtert. Die Reichsregierung vertrat den
 Standpunkt, daß die Festlegung von Preisen nicht an-
 gebracht sei, solange nicht eine endgültige Entscheidung über
 die neue Wirtschaftssystem getroffen sei. Sachsen dagegen
 meinte, daß keine Festlegung gerade jetzt unbedingt notwen-
 dig ist, vor allem weil sie von günstigem Einfluß auf die
 Preisbildung sein würde. In der Presse ist schon ver-
 schiedentlich erwähnt worden, daß die von der Interkom-
 mission vorgelegten Berechnungen als Mindestpreise für die
 neue Ernte gelten sollen. Das ist durchaus nicht der Fall.
 Diese Sätze werden einer sehr genauen Prüfung zu unter-
 liegen sein. Sachsen hat sich insbesondere gegen eine Er-
 höhung der jetzigen Brotpreise ausgesprochen. Der Reichs-
 ernährungsminister Dr. Hermes gab folgende Erklärung
 ab: Der Preis für das Umlagegetreide müsse unbedingt die
 Produktionskosten der Landwirte decken. Ueber die Ge-
 staltung der Getreide- und Brotpreise der neuen Ernte aber
 könne er noch nichts sagen. Denn dabei spiele die Ent-
 wicklung der Weltmarktpreise eine große Rolle. Sie sei aber
 gegenwärtig nicht zu übersehen. Unter keinen Umständen
 würden im laufenden Wirtschaftsjahre, d. h. also bis zum
 15. August 1921, die Preise für das von der Reichsge-
 treidekasse abzugebende Mehl erhöht werden.

Gegenüber diesem wichtigen Gebiete des Ernährungs-
 wesen könnten die anderen nur weit kürzer besprochen
 werden. In der Frage der Kartoffelversorgung im kommen-
 den Wirtschaftsjahre war die Vermittlung überwiegend
 für eine völlige Freigabe, Ausfuhrbeschränkungen der
 Länder sollen jedoch bei besonderen Notständen mit Zu-
 stimmung des Reichsernährungsministeriums zulässig sein.
 Wegen der Milchbewirtschaftung war man allgemein
 der Ansicht, daß die Milchzuckerzeugung gesteigert werden müsse,
 da die Belieferung der Verbrauchszentren mit Milch sehr
 viel zu wünschen übrig lasse. Man vertritt sich manches
 von dem Abschluß von Lieferungsverträgen. Die Beratung
 war in diesem Punkte sehr eingehend, hatte aber nur
 vorbereitenden Charakter, da die neue Regelung der Milch-
 zwangswirtschaft auf die Tagesordnung der nächsten Kon-
 ferenz der Ernährungsminister gesetzt werden soll. Diese
 findet Ende März in Bremen statt.

Zur

Konfirmation

Fertige Anzüge
 marine und farblich
 285.— 330.— 398.— 475.— Mk.

Fertige Kleider
 weiß und schwarz Wollstoff
 138.— 178.— 228.— 248.— Mk.

Fertige Backfisch-Jackets

Kaufhaus Gerner

Inh.: Paul Asbeck
 Hessa, Wettinerstraße 33

Schokolade

von nur besten Firmen liefert an Wieder-
 — verkäufer zu Original-Fabrikpreisen —

Wilhelm Frenzel Nachf.

Inh. Otto Ope
 Süßwaren-Großhandlung, Wettinerstr. 2.

Seimatsglück.
 Roman von Ludwig Nothmann. 57

18. Kapitel.

„Wort Pöplan! So ist es denn also getan. Das Doktor-
 haus ist mein, und wir zwei sind Nachbarn geworden. Ich
 will es Dir nicht vergessen, wie vielen und großen Dank Du
 an dieser für mich hocherfreuten und mehr, als Du ahnst, be-
 deutungsvollen Wendung hast und Du mußt es Dir schon ge-
 fallen lassen, daß ich Dir danke, Du Lieber, Guter, Gütiger!
 Du, daß ich nun eine ungeheure, drängende Sehnsucht habe,
 nach Tudenhof zu fahren und alles und alle wiederzusehen?
 Es fällt mir schwer, gerade jetzt in Berlin auszuhalten zu müssen.
 Aber es hilft nichts, ich muß arbeiten. In meiner Arbeit liegt
 ja auch ein Teil der Erfüllung meiner Wünsche, denn je flei-
 ßiger ich bin, um so eher kann ich hoffen, meinen Traum von
 einem glückseligen Tudenhofer Idyll erfüllt zu sehen. Wie wäre
 es denn aber, wenn Du mich zu Weihnachten einladen würdest?
 Nicht Tage Warte ich mir dann schon gönnen, und es
 wäre hübsch, wenn ich mich darauf schon jetzt freuen dürfte.“

„Gib mir die Damen im Doktorhaus. Du selbst nimm
 Dich und Handschlag von Deinem getreuen Walter Schlegel.“

„Lieber Professor! Dein Brief hat mir Freude gemacht. Ist
 zwar ein Wunsch, das mit dem Einladen, aber weil Du es doch
 schon so haben willst, so lade ich Dich hiermit also herzlich ein,
 mich zu Weihnachten zu besuchen. Ist es recht so? Ich freue
 mich viel mehr als Du auf Dein Kommen; es gibt vielleicht
 auch noch mehr Leute hier oben, die Dir gern einmal wieder
 die Hand drücken werden. Deine Grüße an das Doktorhaus
 habe ich bestellt und ich soll wieder grüßen. Auch sonst habe
 ich da viel von Dir erzählt, weil ich den Eindruck habe, daß
 man sich dafür interessiert. Man — das heißt: Frau Anna.
 Von Eva weiß ich das nicht so genau, denn die ist jetzt, ja —
 wenn ich bloß wüßte, wie man den Zustand erklären soll? Man
 kann den Eindruck haben, als wäre sie mit den Gedanken weit
 ab, und doch ist es auch kein totes Versinken. Uebrigens,
 das Bild, welches ich mir ausgedenkt habe, als ich bei Dir
 war, habe ich nicht mehr. Das habe ich kürzlich den beiden
 Frauen gezeigt; nachher habe ich es vergessen, und später
 meinte Frau Anna, es sei doch eigentlich richtig, wenn der

Beitrag des Hauses wenigstens in Bild in seinem Eigentum
 sei. Wirst Du mir ein anderes Bild schicken, so soll es mich
 freuen. Wirst Du nicht, so läßt Du es eben bleiben. Womit
 ich bin Dein allezeit getreuer Pöplan.“

„Du bist ein Filsu, mein lieber Pöplan! Ein hinterhältiger
 Mensch, der sich anmaßt, dem lieben Herrgott ins Handwerk
 zu pfuschen! Aber daß Du es nur weißt: ich durchschaue Dich,
 und wenn ich Dir dennoch vergehe, so magst Du daraus er-
 messen, wie lieb Dein Professor Dich hat. Eigentlich soll ich
 von Dir verlangen, daß Du mein Bild einfach zurückforderst.
 Aber nun erlaube mir auch, was für ein Malheur Du mit
 T. einen Schlichen schon angedreht hast: ich habe mich bereits
 daran gewöhnt, mit den Frauen die trauliche Gemeinschaft zu
 teilen, die mein schönes Doktorhaus bietet. Da ich nun aber
 auch Dich unter Augen haben möchte, so schicke ich Dir zum
 andern Male ein Bild, allerdings in der ganz bestimmten Ver-
 wartung, daß Du es nicht wieder legendäres „vergischt“. Neben-
 bei: Hast Du nicht ein Bild von Eva? Vielleicht gerät das
 dann einmal in einen Umschlag, der meine Adresse trägt. Ich
 verpöple Dich auch, es nicht wieder zurück zu schicken. Gruß
 und Handschlag, alter Knabe! Walter.“

„Lieber Herr Professor! Du hast mich schwer gekränkt. Ein
 Filsu soll ich sein, ein hinterhältiger Mensch! Und dem Herr-
 gott soll ich gar ins Handwerk pfuschen! Was den Herrgott
 angeht, der macht schon ganz allein alles recht und gut! Doch
 ich nicht hinterhältig bin, will ich Dir gleichfalls schlagend be-
 weisen. Eines Bild sollte unverschämten in einen Umschlag mit
 Deiner Adresse geraten, so schreibst Du. Nun sage doch, Wen-
 schenskind, wofür hältst Du den alten Pöplan? Solche Schölen
 macht der nicht! Außerdem habe ich auch gar kein Bild von
 der Eva. Da bin ich denn nun ganz einfach zu Frau Anna
 gegangen und habe ihr rund heraus gesagt, was Du mir da
 angeschlossen hast. Und nun denke: Sie hat gelacht! Gelacht,
 so still und weich und so artig, daß ich eigentlich gar nicht ver-
 stehen, wieso und warum. Begreifst Du es, dann schreibe mir
 mich darüber. — Dann nunke ich die obere Schublade vom
 Bettlo aufziehen, und da lagen in einem Umschlag drei
 Bilder von der Eva. Eins davon sollte ich mir nehmen, für
 mich, verstehtst Du. Eins dürfte ich Dir schicken, aber — Ja,
 heißt Du, ein Bild ist doch dabei. Es war da in dem besagten

Umschlag auch noch ein Bildnis von Frau Anna selbst. Aus
 früheren Jahren freilich, aber schließlich doch ihr gut gelungenes
 Porträt. Na, und davon möchte ich Dir eins mitschicken.
 Das gehöre sich so, meinte Frau Anna. Ich enthalte mich
 jeden Urteils darüber. Sie kann doch unendlich daran gedacht
 haben, daß Du eine mittlere Ansicht nötig haben könntest,
 wenn Du Evas Bild betrachtest, nicht wahr? Also da hast Du
 nun die beiden Bilder. Ich grüße Dich als Dein alter, aus-
 richtiger, gar nicht hinterhältiger Pöplan.“

„Lieber Pöplan! Du bist doch ein Filsu und es kann gar
 keine Rede davon sein, daß ich etwas zurücknehme. Und wenn
 ich Weihnachten komme, kriegst Du wahr und wahrhaftig einen
 Ruh von mir. Wie lang ist es übrigens noch bis Weihnach-
 ten? Walter.“

„An den hochwohlgeborenen Herrn Professor Dr. Walter
 Schlegel, Berlin. Ausbei ein Kalender. Der Weihnachtstag
 ist rot angezeichnet. Der sonstige Inhalt Deines durch kurze
 ausgezeichneten Schreibweise ist mir nicht recht klar gewor-
 den, und was ich alter Kerl mit Deinen Rufen anfangen soll,
 weiß ich schon gar nicht. Wenn es Dir recht ist, will ich das
 feierlich verbriefte Anrecht auf Deinen Ruh gebieren. Ich ver-
 spreche sogar, daß ich ohne Ruh zusehen will, wenn der besagte
 Ruh an diejenige Persönlichkeit abgeteilt wird, der ich ihn zu-
 geschickt habe. Womit ich die Ehre habe zu sein Dein Pöplan.“

Walter hatte mit Beginn des Wintersemesters seine Vor-
 lesungen wieder aufgenommen, und der Andrang dazu war
 enorm. Es war eine Freude und Freude in ihm, die sich
 auf seine Ehre übertrug und seinen Vorlesungen alles Trudens
 und Besorgnisse nahm. Da er nun über die wissenschaftlichen
 Ergebnisse seiner Reise las, so konnte er zum guten Teil die
 Ausarbeitungen für sein großes Werk verwenden. Drei Aus-
 genpaare auf dem Schreibtisch saßen ihm zu: Eva zwischen
 Pöplan und Frau Anna.

Witte Oktober, als die Vorlesungen eben begonnen hatten,
 traf ein Brief aus Bonnberg ein; die Einladung zur Hochzeit.
 Die sollte allerdings nur im allermindesten Falle gefeiert
 werden, aber dazu gebiete er doch und Ulrich reifte darauf,
 daß er komme.

280,90